

BIOTOPVERBESSERUNG LEICHT GEMACHT

Der Wunderbaum

Die Eberesche, noch besser bekannt unter dem Namen Vogelbeere, wertet jedes Revier auf. Nicht nur, weil sie schön blüht und prächtige rote Beeren trägt: Wild und Vögel fallen geradezu über diesen Baum her und vernaschen ihn von den Wurzeln bis in die Spitzen. So heiß begehrt die Vogelbeere ist, so bescheiden gibt sie sich in ihrer Standortwahl. Holen Sie sich den Wunderbaum in's Revier!

Burkhard Stöcker

Als verantwortungsbewusste Jäger möchten wir gerne unserem Wild helfen, gut übers Jahr zu kommen. Viele Möglichkeiten zur Biotop-Verbesserung sind aber sehr aufwändig oder schlicht zu teuer. Deshalb stellen wir Ihnen eine Pflanzenart vor, die zur heimischen Flora gehört, leicht zu händeln und vermehrbar ist, und vor allem ist sie „der Renner“ für Wild und Vögel: Die Gemeine Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*), auch als Ebe-

resche bekannt, da man früher glaubte, sie wäre das männliche Pendant zur Gemeinen Esche (*Fraxinus excelsior*) – beide tragen sehr ähnliche Blätter.

Die Vogelbeere gehört zu den so genannten Weichhölzern. Dieser Begriff bezieht sich auf eine sehr unspezifische Gruppe von Bäumen und Sträuchern, die im Schnitt nur zwei Dinge gemeinsam haben: ein weiches Holz und ein wirtschaftliches Schattendasein (außer der Pappel, dem Speierling und der Elsbeere). Zu den Weich-

hölzern gehören neben den Arten der Gattung *Sorbus* (Vogelbeere, Speierling, Elsbeere, Mehlbeere), Arten wie *Salix* (Weiden), *Populus* (Pappeln), *Sambucus* (Holunder) und *Betula* (Birken).

In früheren forstlichen Jahrzehnten wurden diese Arten im Wald geradezu militant bekämpft, da man eine Konkurrenz mit den „Brotbaumarten“ fürchtete – eine Konkurrenz, die aber aus heutiger Sicht nie ernsthaft bestanden hat. Im naturnaheren Waldbau werden sie nun wohlwollend geduldet, da sie zahlreiche Vorteile für den



Auch der Tannenhäher nimmt die Früchte der Vogelbeere gern auf und trägt so zu ihrer Verbreitung bei

Wald haben: „Ablenkfütterung“ oder „Blitzableiter“ fürs Wild, Verbesserung des Bodens und des Bestandsklimas. Diese Erkenntnisse sind noch nicht einmal neu. Auch der alte Friedrich von Gagern schrieb in „Birschen und Böcke“: „Die *Sorben* (*Sorbus aucuparia* und andere *Sorbus*-Arten) spenden außer Stocktrieben auch noch die vom Wilde für Leckerbissen gehaltenen Beeren. Überhaupt: Stockastriebe, Wurzelbrut, Weichhölzer, Brombeeren – das macht alles Füttern entbehrlich.“ Von Gagern fährt mit einem Zitat eines alten Forstmannes fort: „So wenig es nun richtig wäre, ihnen (den Weichhölzern) eine dominierende Stellung im Bestande einzuräumen, so falsch ist es auch, sie ganz daraus verbannen zu wollen, denn wenn wir einmal unserem Wilde Heimatsberechtigung im deutschen Walde zuerkennen, haben wir auch die Pflicht, die forstlich wirtschaftlichen Maßnahmen zu treffen, welche, ohne den Wald besonders zu schädigen, geeignet erscheinen, ihn dem Wilde als Aufenthaltsort lieb zu machen.“

Es gibt kaum größere heimische Wildtiere, die nicht in der ein oder anderen Form von der Vogelbeere profitieren. Von den Mardern ist bekannt, dass sie die Beeren nicht verschmähen und auch die heimischen Bilche (Siebenschläfer, Gartenschläfer, Haselmaus, Baumschläfer) fressen diese ausgesprochen gern. Sogar Eichhörnchen gehören zu ihren Verehrern.

Für unser heimisches Schalenwild bieten alle Teile der Vogelbeere eine willkommene, ja geradezu begierig aufgenommene Äsung. Von den Knospen über die Rinde bis hin zu Blüten, Blättern und Beeren steht

die Eberesche ganz oben auf dem Speiseplan des Wildes. In zahlreichen Untersuchungen zum Verbiss von Pflanzenarten durch Schalenwild nimmt die Vogelbeere stets eine der führenden Positionen ein. In vielen wissenschaftlichen Arbeiten über die Bedeutung der Vogelbeere wurde schon früh erkannt, dass sie überall sehr stark verbissen wird: Bei 22 verbissenen Holzgewächsen in der Krautschicht gehörte die Vogelbeere zur Gruppe der fünf beliebtesten Gehölze, obwohl sie die dritthäufigste Art war (Im Durchschnitt werden häufige Arten deutlich weniger verbissen). In den Untersuchungen wurden nur deutlich seltenere Arten stärker verbissen. Dies spricht für die außerordentliche Attraktivität der Vogelbeere. Eine Untersuchung im Erzgebirge stellte sowohl im Jahr 1965 als auch im Jahr 1984 extrem starken Verbiss und hohe Schälintensität durch Rotwild fest. Die Vogelbeere wurde deutlich häufiger geschält als so attraktive „Schälbaumarten“ wie Tanne oder Fichte. Während eines Testlaufes für die nordrhein-westfälische Waldinventur wurde auch der Leittriebverbiss an zahlreichen Baumarten untersucht - an Ebereschen war er doppelt so hoch wie bei allen anderen Arten!

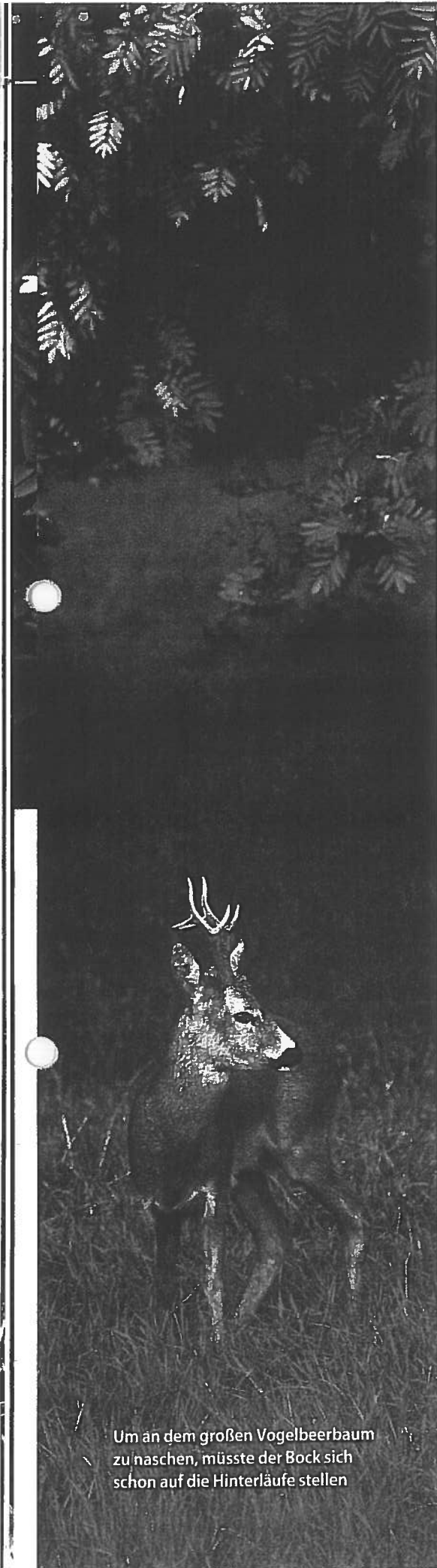
Nomen est Omen – der deutsche Name spricht Bände: Kein heimischer Baum oder Strauch, der von so vielen Vogelarten als Nahrung genutzt wird wie die Vogelbeere. Allein zirka 70 heimische Vogelarten laben sich an den roten Beeren. Ob Buchfink, Star, Tannen- oder Eichelhäher – kaum ein Vogel lässt sich bei Vogelbeeren lumpen. Im Norden und Nordosten Europas wird sogar der gesamte winterliche Lebenshy-



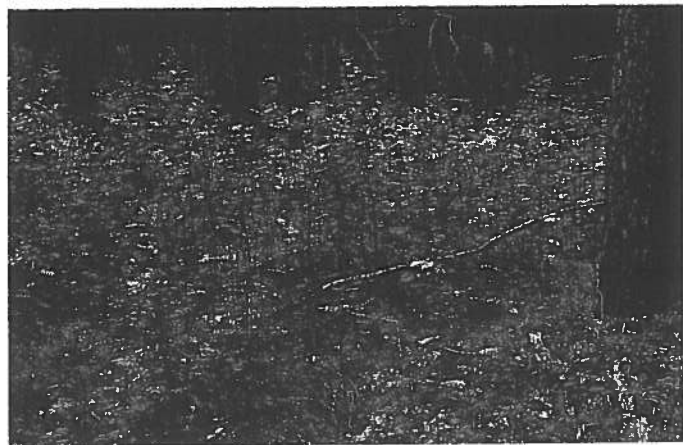
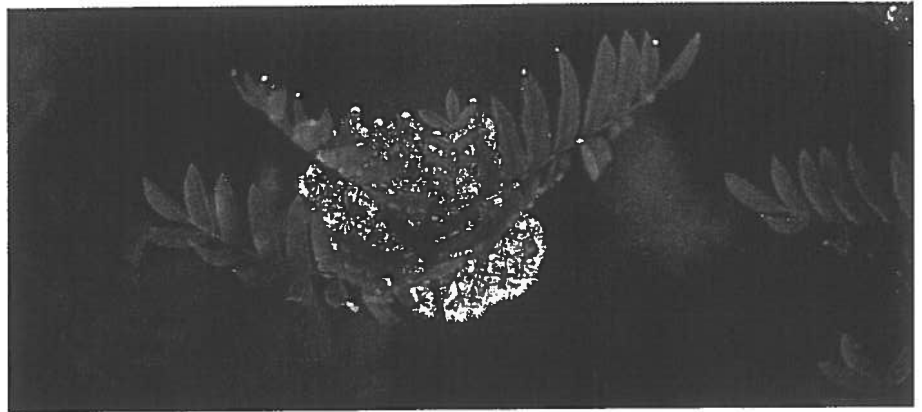
Das Holz der Vogelbeere ist bedeutungslos – die Kanzel kann an ihr weiter alt werden

thmus einer Vogelart von der Beere bestimmt. Die hübschen Seidenschwänze ernähren sich im Winter hauptsächlich von den Beeren der Eberesche. Fällt die Ernte aus Witterungsgründen einmal mager aus, weichen die Vögel in südliche Gefilde aus und sind dann auch bei uns in invasionsartigen Schwärmen zu beobachten. Wenige Ebereschenbeeren im nordischen Winter bedeuten viele Seidenschwänze im gemäßigt winterlichen Mitteleuropa.

Der Baum heißt also Vogelbeere, weil er bei den Gefiederten so beliebt ist, nicht weil er die Vögel etwa zum Überleben bräuchte, wie viele immer noch glauben. Man hört häufiger die Meinung, dass die Samen in den Beeren erst zu keimen vermögen, wenn sie den Darm eines Vogels passiert hätten, soweit das klassische Ammenmärchen. Tatsache ist jedoch, dass der Samen nach der Darmpassage durch den anhaftenden Kot einen Nährstoffvorrat mit auf den Weg bekommt, quasi ein Startpaket, das das Keimen sicherlich enorm erleichtert. So profitiert der Vogel von der Verwertung der Beeren und der Baum von der Nährstoffanreicherung und „Weiterlei-



Um an dem großen Vogelbeerbaum zu naschen, müsste der Bock sich schon auf die Hinterläufe stellen



Anfang Mai werden die dichten, gut zehn Zentimeter breiten Blütenstände ausgebildet

Hat es der Keimling geschafft, wächst er dem Wild schnell aus dem Äser

tung“ seiner Samen. Dieser Effekt tritt auch ein, wenn Schalenwild die Beeren aufnimmt – auch hier werden mit der Losung wieder potentielle Verjüngungen abgesetzt.

Im Umkreis beerentragender Bäume kann es somit durch Schalenwild und Vögel zu einem enormen Anstieg der Vogelbeerenverjüngung kommen – wenn nicht ein zu intensiver Wildverbiss oder extreme Beschattung dieser Entwicklung Einhalt gebieten.

Vogelbeeren wachsen ausgesprochen schnell und können dem Äser des Schalenwildes somit rasch entfliehen. Sie bedürfen also nur für kurze Zeit der „zäunenden oder jagdlich schützenden Hand“. Mit fünf bis sechs Jahren tragen sie bereits jährlich reichlich Beeren. Die Vogelbeere besitzt eine ungeheure Variationsbreite hinsichtlich ihrer Standortansprüche und gedeiht auf praktisch allen Böden. Zum üppigen Wuchs benötigt sie allerdings möglichst Licht und Feuchtigkeit. Sie erträgt aber auch sehr schattige Standorte und trotz längerer Trockenperioden, ja sie wächst selbst auf ausgesprochen steinigem Böden.

Die Vogelbeere ist das, was der Forstmann als „ausgesprochen bodenpfleglich“

bezeichnet. Besonders auf armen Böden und in Kiefernheiden ist sie häufig der einzige attraktive Laubbaum – die Birke hingegen ist bei allen Schalenwildarten und auch beim Hasen relativ unbeliebt und gilt als sogenannte Notäsung.

Durch ihre leicht zersetzbare Streu leistet die Vogelbeere einen Beitrag zur raschen Wiederverfügbarkeit der Nährstoffe im Boden. So verbessern Vogelbeeren auf Dauer vor allem arme Standorte. Fast überall wird sie in den durch das Waldsterben degradierten Kammlagen der Mittelgebirge als Vorwald und Humusbildner eingesetzt. Die Vogelbeerenblätter haben im Vergleich zu Fichtennadeln, aber auch im Vergleich zu Buchenblättern einen wesentlich höheren Magnesium und Kalziumanteil, die Früchte weisen einen hohen Kaliumgehalt auf – Standortverbesserung gratis.

Im Frühsommer trägt die Vogelbeere zu den filigranen Blättern sehr schöne, weiße Blütendolden, aus denen ab Juli die orangefarbenen und später knallroten Früchte reifen. Im Herbst kommt häufig zu den noch vorhandenen Früchten eine herrliche Herbstfärbung des Blätterkleids hinzu, so dass die Vogelbeere fast das ganze Jahr auch fürs Auge im Revier viel hergibt.

Die einfachste und effektivste Vermehrungsstrategie im heimischen Revier ist die Anpflanzung (möglichst gleichzeitiger Schutz) von Einzelbäumen überall an lichten Stellen im Revier. Entlang von Wegen und Schneisen, an Feld und Waldrändern, an Wiesen, Holzlagerplätzen, Wildäckern – überall wo ein wenig Licht und Platz ist, macht sich eine Vogelbeere ausgezeichnet. Wer es noch einfacher, aber auch nicht so erfolgversprechend mag, der sammle im Herbst Vogelbeeren und bringe sie im Revier überall da aus, wo Licht ist. Effektiver ist jedoch folgende Methode: Man sammelt die Beeren und dreht sie durch Großmutter's Fleischwolf – der so entstandene Brei wird möglichst großflächig in lichten Hecken, an Wald oder Wiesenrändern oder in lichten Waldbeständen aufgetragen – dort wo man halt gerne Ebereschen haben will. Hier kann man übrigens auch mehrere Beerenarten mixen und dann ausbringen – die Wahrscheinlichkeit, dass sie keimen, ist ziemlich groß. Eine weitere Variante ist das Ansetzen von Brennesseljauche mit Vogelbeeren: Diese hat nach zirka 14 Tagen die Fruchthüllen so



Die Vogelbeere wird geradezu begierig verbissen und geschält

weit zersetzt, dass die keimfähigen Samen freiliegen – ein Prozess, den sonst der Vogel- oder Schalenwild Darm erledigt.

Wundern Sie sich jedoch bitte nicht, wenn nach wenigen Jahren kein Äsungs- und Deckungsdschungel aus Vogelbeere

entstanden ist – die Keimlinge sind fürs Wild so attraktiv, dass sie ohne Schutz rigoros verbissen werden. Schützt man also diese Flächen nicht durch einen Zaun, ist hier in den ersten Jahren mit einer Schwerpunktbejagung der jungen Vogelbeerengeneration ein wenig beizustehen. Sie können es mir glauben, dort wo sich im Wald reichlich Vogelbeeren befinden, werden sie weder vergeblich auf den Bock noch auf das Rotwild warten.

Mit jeder fruchttragenden, vor Verbiss geschützten Vogelbeere erzielen sie einen „Schneeballeffekt“ und lassen je nach Beerenansatz jedes Jahr hunderte bis tausende von Vogelbeeren durch Vögel und Wild verteilen. Haben sie mehrere solcher beerentragenden Mutterbäume im Revier, ist die regelmäßige Anwesenheit von Vogelbeerenverjüngung und damit dauerhafter Nachschub an Schalenwildzusage gewährleistet.

Es gibt, kaum eine einfachere Methode, Wälder oder arme Standorte ohne viel Aufwand aufzuwerten, als durch die Förderung der Vogelbeere. Nutzen Sie den Herbst!

BISON BEEF
GMBH DEUTSCHLAND

Gesundes Fleisch schmeckt einfach besser!

Zerwirtschisch
Stufentisch Alu 150x70x85 cm. Zerlegbar, mit Zwischenböden und Schneidebrett. Preis: € 499,00 inkl. Fracht nur gegen Vorkasse (Rechnung abwarten) Lieferung erfolgt nach Zahlungseingang

Giesser-Qualitäts-Messerset 3teilig
Für jeden Arbeitsgang das richtige Messer.
Rostfreies Spezial-Messerset: 1 Ausbeinmesser, 1 Filiermesser, 1 Fleischmesser. Inklusiv Etl.
Preis pro Set: € 42,00

Ölschürze
Damit Sie bei der Arbeit sauber bleiben. Problemlos zu reinigen. Preis: € 24,90

Fleischhaken in 3 Größen
Aus Edelstahl mit hoher Tragkraft. Die Fleischhaken liefern wir in den Größen 140/160/180 im Set zu je 15 Stück pro Größe. Preis pro Set (15 Stück) € 19,90

Einweghandschuhe
Aus Latex, 100 Stück pro Spenderbox Größe Land XL. Preis pro Spenderbox (100 Stück) € 6,90

Einwegschürzen
Verpackungseinheit je 75 Stück. Preis pro Verpackungseinheit (75 Stück) zusammen nur € 11,90

Besuchen Sie uns im Internet! www.bison-beef.de

Bison Beef GmbH
Postfach 1264
56373 Nassau

Fix per Fax: 02604 / 942 205
E-Mail: shop@bison-beef.de

Bei einem Rechnungswert über 100 € erfolgt die Lieferung per Nachnahme* (*zzgl. Nachnahmegebühr)

► Hiermit bestelle ich bei der Bison Beef GmbH, Postfach 1264, D-56373 Nassau

Anzahl	Bestell-Nr.	Artikel	Einzelpreis	Gesamtpreis
_____	1008	Zerwirtschisch	499,00 Euro	_____
_____	1009	Giesser-Qualitäts-Messerset, 3teilig	42,00 Euro	_____
_____	1010	Ölschürze	24,90 Euro	_____
_____	1011	Fleischhaken in drei Größen	13,90 Euro	_____
_____	1012	Einweghandschuhe Größe L	6,90 Euro	_____
_____	1013	Einweghandschuhe Größe XL	6,90 Euro	_____
_____	1014	Einwegschürzen	11,90 Euro	_____
			Gesamtbetrag*	_____

*zzgl. 5,- € Versandkosten (außer Zerwirtschisch)

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Telefon (für evtl. Rückfragen) / Fax / E-Mail _____

Bequem und bargeldlos durch Bankelzug

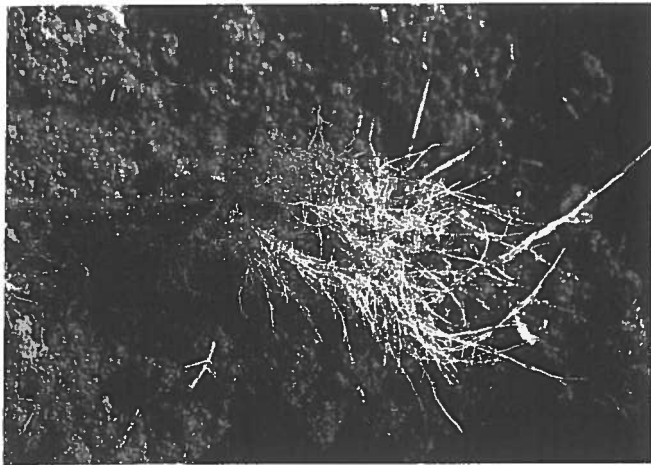
Kontonummer _____ BLZ _____

Bank _____
 Gegen Rechnung (bitte Rechnung abwarten)

Datum _____ Unterschrift _____

Dieses Angebot gilt nicht im Ausland!

Preisstand April 2003



Je nach Witterung und Bodenverhältnissen bildet sich nach einigen Tagen bereits eine Bewurzelung aus den Stecklingen

Spaten. Der Hohlspaten besteht aus einem gleichweit gebogenen Stahlblatt, das sich nach unten hin verjüngt. Der erste Stich erfolgt senkrecht in den Boden. Die Öffnung des Hohlspatens zeigt dabei auf den Körper. Nachdem der Spaten um 180 Grad gedreht worden ist, erfolgt der zweite Stich als schräger Gegenstich. Beide Stiche müssen sich im Boden etwas überschneiden. Durch Drehung des Spatens nach beiden Seiten entsteht die Verbindung der beiden Einstiche. Das erfasste Erdreich kann wie ein „Pfropf“ herausgehoben werden. Die Wurzeln der Pflanze werden in die rückwärtige Wandseite des Loches gesenkt. Durch leichtes Rütteln am Spatenstiel gleitet der

Erdpfropf ins Pflanzloch zurück und wird angetreten. Die Pflanzung mit dem Hohlspaten eignet sich auch für Bäume und Sträucher bis 100 Zentimeter. Die Böden sollten bei der Pflanzung bindig und möglichst steinfrei sein. Im Frühjahr nach der Pflanzung ist mit einer handvoll Volldünger, der in einem Durchmesser von 50 Zentimetern um die Pflanze gestreut wird, nachzudüngen.

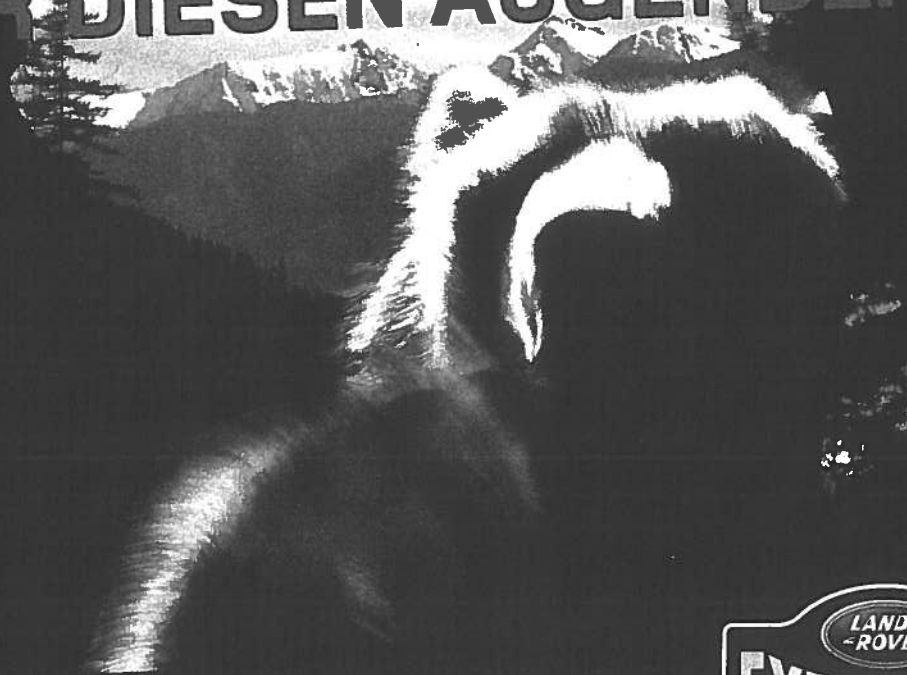
In sehr wildreichen Revieren, insbesondere bei hohem Rotwildvorkommen, ist eine Zäunung in der Regel notwendig. Da die Fläche nur kurzfristig geschützt werden muss (ein bis drei Jahre), sind die so ge-

nannten Hordengatter als ideale Zäunungsmöglichkeit anzusehen. Sie lassen sich leicht aufstellen und versetzen und bei Bedarf übereinandergeschichtet lagern.

Der erste Pflegeschnitt sollte nicht im Jahr der Pflanzung erfolgen, sondern erst in dem darauffolgenden, weil die Pflanze dann die kritische Anwuchsphase überwunden hat. Bei dem ersten Schnitt bleibt eine Wurzelstockhöhe von einem halben Meter stehen, aus der die Weide dann wieder austreibt. Weitere Schnitte erfolgen etwa alle fünf Jahre, die Pflanze muss stets mit ihren jungen Trieben in einer für das Wild erreichbaren Höhe bleiben. Das Aufden-Stock-Setzen erfolgt dann zum Winter hin, wobei dies niemals auf der ganzen Prossholzfläche geschieht. Die Äsungsgehölze sollten während der Regenerationsphase durch ein Hordengatter geschützt werden. Eine zusätzliche Düngung mit fünf bis acht Doppelzentner NPK-Dünger pro Hektar ist auf jeden Fall sein Geld wert. Schließlich soll das Wild mehr als ein Jagdjahr das natürliche Äsungsangebot nutzen können.

Fotos: Jörg RAHN

BEWERBEN SIE SICH FÜR DIESEN AUGENBLICK!



Die Canada Experience Tour 2004.

www.landrover.de | Telefon: 0180 5 22 24 007